

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

4.8.1884 (No. 54)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994775](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994775)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis egl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4 Spalt. Seite 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

Nº 54.

Montag, den 4. August

1884.

Abonnements auf die

Oldenburger Landeszeitung

für die Monate August und September werden an den bekannten Stellen jederzeit entgegengenommen. Der Abonnementspreis für diese beiden Monate beträgt: in der Stadt Oldenburg 1 M. 60 S., bei der Post 1 M. 64 S.

Mecklenburgisches.

Vor wenigen Monaten wurde in Rostock ein „städtischer Verein“ begründet, der politische Zwecke vollständig ausschloß, und Mitglieder der verschiedenen politischen Parteien enthielt. Derselbe hatte lediglich den Zweck, auf die städtischen Verhältnisse einzuwirken, die sich bekanntlich in Rostock noch in ziemlich mitteralterlichem Zustande befinden und nur aus einem Theile der Bürgerschaft eine Vertretung in den „Quartieren“ gewähren. Ehe der Verein noch seine Thätigkeit aufnehmen konnte, wurde er kurzweg von Ministerium verboten. Die Gemafregelten standen dem rechtlos gegenüber, und haben nun als letztes Mittel die Anwesenheit des Großherzogs im Hochsommer benutzt, diesen um Nemebur zu bitten. Dieser Tage hat derselbe, wie die „Rost. Abendztg.“ erzählt, eine aus den Herren Rechtsanwalt S. Kortüm, Färbereibesitzer Vormann und Kaufmann C. Hagen bestehende Deputation des Vereins in Audienz empfangen. Er hat sich zuerst von Herrn Rechtsanwalt Kortüm Bericht erstatten lassen. Dieser wies u. A., um dem Großherzog zu zeigen, wie groß das Bedürfnis nach Wandel in den städtischen Zuständen sei, darauf hin, daß unter den drei Mitgliedern der Deputirten ein Mitglied des ersten und eins des zweiten „Quartiers“ vertreten seien. Der Verein sei fern von jeder politischen Tendenz und bezwecke nur Eins, was gewiß auch der Regierung und dem Großherzog am Herzen liege: die Wohlfahrt der Stadt Rostock. Der Großherzog ließ sich nun in ein Gespräch mit den Deputirten ein und sagte dabei u. A., schon früher, als er selber in Rostock geweilt, sei schon viel über die städtische Verfassung „geult“ worden; nun scheine es aber ernst mit der Sache geworden zu sein. — So ernst, bemerkte Herr Vormann, daß durch Schuld der Verwaltung die finanziellen Verhältnisse Rostock's ernstlich gefährdet seien, wofür auf Aufforderung des Groß-

herzogs Beispiele angeführt wurden. Der Großherzog hob darauf hervor, der den Verein verbietende Erlaß des Ministeriums sei nur erfolgt „in der Befürchtung, daß, wenn der Verein seinen Zweck erreicht, er rein liberalen Zwecken dienen“ werde. Herr Rechtsanwalt Kortüm wiederholte darauf, daß dem Verein jede politische Tendenz fernstehe, und machte darauf aufmerksam, daß wenn die Befürchtung der Regierung sich wirklich erfüllen sollte, wenn der Verein seinen Zweck erreicht habe und dann andere als die statutenmäßigen Zwecke verfolgen sollte, die Großherzogliche Regierung ja noch immer das Recht habe, den Verein zu verbieten. Der Großherzog erwiderte, daß er die Angelegenheit einer gründlichen Prüfung unterwerfen werde, und entließ die Deputation mit der Versicherung seines fürstlichen Wohlwollens.

Dieser Vorgang ist sehr belehrend über die „patriarchalischen“ Zustände in dem verfassunglosen Lande. Also das Ministerium weiß dem Verein nicht das mindeste Ungefegliche nachzusagen, es muß zugestehen, daß die Tendenz des Vereins nicht nur nichts Verhängliches enthält, sondern das politische Gebiet vollständig ausschließt. Aber es hegt die durch keinerlei Thatsache unterstützte Befürchtung, daß der Verein dann, wenn er die Zwecke, die er sich gestellt, erreicht hat, aus Mangel an anderer Beschäftigung sich auf das Gebiet der Politik in einer dem Ministerium nicht wünschenswerthen Richtung werfen werde, und diese Befürchtung, die sich, wenn sie wirklich einträte, erst nach langer Zeit erfüllen könnte, genügte dem Ministerium — wie jetzt durch den Mund des Großherzogs bekannt wird — um dem Verein schon im Moment des Entstehens das Lebenslicht auszublafen. Hätte der Verein wirklich eine politische Tendenz und eine liberale Richtung, so würde natürlich von vornherein nicht daran zu denken sein, daß das großherzogliche Ministerium ihn in Wirksamkeit treten ließe. Ist das großherzogliche Ministerium von solchen Grundfähen erfüllt, und hat es — wie der Fall zu zeigen scheint, — auch die gefegliche oder ungefegliche Macht in Händen, um diese Grundfähe zur Geltung zu bringen, so sind ja in Bezug auf das Vereinsrecht die Liberalen in Mecklenburg viel schlimmer daran, als die Sozialdemokraten im Reich unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes. Sozialdemokratische Vereine sollen doch nur dann verboten werden, wenn sie einen gewissen ausgesprochenen Zweck haben, (wenn sie „durch sozialdemokratische, sozialistische und communistische Bestrebungen den Umsturz der bestehen-

den Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken, oder bei denen sozialdemokratische, sozialistische oder communistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten.“)

In Mecklenburg darf ein Verein gar nicht liberale Zwecke verfolgen; es genügt, daß das Ministerium die Befürchtung hegt, daß ein heute aus Mitgliedern verschiedener Parteien bestehender Verein in Zukunft einmal liberalen Zwecken dienen könnte, um ihn an der Schwelle des Daseins zu unterdrücken. — Gegen ein auf Grund des Sozialistengesetzes erfolgtes Verbot giebt es zwar auch kein Rechtsmittel, aber doch die Berufung an eine oberste Reichscommission, die zuweilen schon unbegründete Verbote der Einzelregierungen aufgehoben hat. In Mecklenburg ist einem liberalen Verein oder auch einem ganz unpolitischen Verein, von dem das Ministerium gewisse Befürchtungen hegt, nicht einmal etwas Ähnliches wie diese Berufungsinstanz gegeben. — Außer Rußland und der Türkei gibt es wohl in Europa keinen Fleck Erde mehr, in welchem die Bürger in dieser Beziehung so rechtlos sind, so von der Willkür des jeweiligen Ministeriums abhängen, wie in Mecklenburg. — Durch den Vorgang ist auch constatirt, daß die mecklenburgische Regierung sich in schroffem Gegensatz zu der Mehrzahl der Bevölkerung des Landes weilt. Bei den Wahlen im Jahre 1881 wurden in Mecklenburg-Schwerin im Ganzen 35 999 conservativ und 39 166 liberale Stimmen abgegeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. August. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin den hiesigen Kommunalbehörden für die aus Anlaß der Geburt des dritten Sohnes des Prinzen Wilhelm ihnen übermittelten Glückwünsche ihren Dank übermittelt haben, sind den Kommunalbehörden nunmehr auch die Dankschreiben des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm zugegangen. — Wie man jetzt erfährt, ist die Massenauweisung der sich hier aufhaltenden Russen auf directen Wunsch der russischen Regierung und mit Genehmigung des Ministers v. Puttkamer nach Rücksprache mit dem Reichskanzler Fürst Bismarck erfolgt. Zu einer noch ausgedehnteren Berathung in dieser Angelegenheit dürfte die demnächstige Rückkehr des russischen Botschafters Fürst Orlov Anlaß geben. Wünschens-

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütkeburg.

54

(Fortsetzung.)

Mit sehr gemischten Gefühlen folgte Herr Bornheim der mit großer Ruhe und Klarheit erfolgenden Auseinandersetzung des alten Fräuleins, aber seine Miene wurde von Minute zu Minute ernster, ungläubiger. Er urtheilte nicht nach Gefühlen, nicht nach Möglichkeiten und Vermuthungen, sondern nach Thatsachen, und solche waren wenig vorhanden nach seiner Ansicht. Worin bestanden sie? Ein junges lebhaftes Mädchen hatte in einem Koffer auf dem Boden des alten Schlosses neben einiger Wäsche zwei Bilder gefunden, die ja sehr wohl aus dem Nachlaß der Frau Marianne von Birkenweiler stammen und auf irgend eine Weise in den Koffer gerathen sein konnten. Zwischen dem jetzigen Freiherrn und Tante Caroline einerseits und dem ältesten, verstorbenen Bruder hatte immer ein gespanntes Verhältniß bestanden und hieraus konnte er sich auch erklären, daß man, um durch die Bilder nicht an verhasste Personen erinnert zu werden, eine allerdings sehr werthvolle Fassung außer Acht ließ. Was nun die fraglichen Wäschegegenstände mit den Buchstaben G. v. B. anbetraf, so konnten sie kaum als Beweis dienen. Hatte das junge Mädchen in seinem Eifer, in der Furcht, übersehen zu werden, nicht vielleicht andere Buchstaben gesehen, und war es möglich, Helene's Worten, daß sie in dem einen Bildniß ganz genau ihre verstorbene Mutter wieder erkenne, Glauben beizumessen? Das Alles wollte wohl erwogen sein. Wie konnte ein sechs- bis siebenzehnjähriges Mädchen sich der Züge einer Mutter erinnern, die es zum letzten Male als sechs- oder siebenjähriges Kind gesehen. Nichtsdestoweniger war er kein unachtsamer Zuhörer und doch auch neben dem Advocaten Mensch. Manches, was das alte Fräulein erzählte, mußte auffallen, wenn es auf Wahrheit beruhte, und jedenfalls waren vor Jahren sehr zweifelhafte Gerüchte über die Ehrenhaftigkeit des Freiherrn im Umlauf gewesen. Herr Bornheim erinnerte sich noch lebhaft der Zeit, wo hochachtbare Männer die Gemeinschaft

des Freiherrn gemieden hatten, und erst nach und nach war Gras über die Geschichte gewachsen.

Das alte Fräulein war im höchsten Grade erstaunt, daß ihr Freund nicht alle ihre Muthmaßungen als bis zur Evidenz erwiesen ansah — wie konnte man nur zweifeln? Sie verhehlte ihre Mißstimmung auch nicht, und erst als Herr Bornheim ihr die Versicherung gab, daß es nicht so große Schwierigkeiten verursachen würde, sich Aufklärung zu verschaffen, da es doch Menschen geben müßte, die mit Paul von Birkenweiler's und seiner Gattin Verhältnissen genau bekannt gewesen, wurde sie ruhiger, und nur ihre Bedenken, wie sie Kenntniß von all' den Dingen erhalten solle, da sie selbst zu schwach sei, um eine Reise unternehmen zu können, waren noch nicht beseitigt.

„Wenn Sie mir vertrauen wollen, gnädiges Fräulein, so stelle ich Ihnen meine Person zur Verfügung. Ich glaube zwar, daß Sie sich nutzlos beunruhigen, denn so wenig ich auch Gelegenheit gehabt habe, den Charakter Ihres Neffen von einer schätzenswerthen Seite kennen zu lernen, so glaube ich auch doch wiederum nicht, daß derselbe eines solchen unerhörten Verbrechens fähig sein würde. Eine einzige Reise nach N. wird die ganze Angelegenheit klar legen — im Uebrigen glaube ich gehört zu haben, daß die Gemahlin Paul's von Birkenweiler später, nach dem Tode ihres Gatten, noch wieder an einem Na—heimer Theater beschäftigt gewesen ist und noch viele Bewunderung erregt hat.“

„Weilt der Himmel, Herr Bornheim, ich wünsche von ganzem Herzen, daß ich mich täusche, so schmerzlich es mir auch sein würde, das einzige Wesen, das ich liebe, nicht als mir zugehörig, wenigstens nicht als meine Verwandte betrachten zu dürfen. Sei dem aber, wie ihm wolle. Mag sie den Namen Birkenweiler oder Stein führen, sie wird meine Erbin sein.“

Herr Bornheim hielt es für zweckmäßig, zunächst die beabsichtigten Nachforschungen zu erledigen, aber die alte Dame bestand mit einer nervösen Gast und Unruhe darauf, daß wenigstens die Vorarbeiten erledigt und alle Bestimmungen getroffen werden sollten, so daß der Advocat sich ihrem Willen fügen mußte.

„Ich bin alt und krank, Herr Bornheim, und da kann in einer Nacht viel geschehen. Machen wir vorläufig für Helene Stein Alles in Ordnung, unter welchem Namen sie auf Schloß Birkenweiler lebt. Ist es der ihrige, so kann das Testament bleiben, im anderen Falle werden wir nach Ihrer Rückkehr ein neues machen.“

Dagegen ließ sich nichts sagen, und im Laufe des Tages entfaltete sich in der Klausur eine fieberhafte Thätigkeit. Noch spät am Abend kamen der Barrer und der Schullehrer aus dem Dorfe, von Frau Dietrich herbeigeholt. Nachdem das Geschäftliche erledigt war, ging es noch eine Weile recht lustig in dem kleinen Häuschen her und die Herren wußten die Vortrefflichkeit des Weines fürwahr nicht genug zu loben. Der alte, ehrwürdige Barrer mußte es auch übernehmen, den schwachen Schullehrer, dem ein kräftiger Wein wohl keine Gewohnheit sein mochte, heimwärts zu bringen, während Herr Bornheim noch eine Weile in traulichem Gespräch mit der alten Dame zusammenblieb.

Als er endlich aufgestanden war und seine Papiere zusammengerafft hatte, auch schon zum Abschied bereit stand, schien Tante Caroline noch in tiefem Sinnen verloren.

„Herr Bornheim, mir ist so ängstlich zu Muth, etwas, was ich sonst nicht kenne. Vielleicht ist es nur eine Folge der heutigen Aufregung, der ich nicht mehr gewachsen bin, aber es würde mich doch sehr beruhigen, wenn Sie das zweite Testament meines Bruders, in welchem er seinen Sohn Paul wieder in seine Rechte einsetzt, mitnehmen wollten.“

„Wie Sie wünschen, gnädiges Fräulein. Sollte das Testament aber nicht doch hier in der Klausur reichlich so gut aufgehoben sein?“

„Nicht doch — nicht doch,“ entgegnete sie eifrig, indem sie schon den Leuchter von dem Tisch nahm und in das Schlafzimmer ging. Sie hatte mit einem Male des vorhergehenden Morgens und des Schattens gedacht, den sie an ihrem Fenster zu sehen geglaubt. Mit zitternden Händen überreichte sie das verhängnißvolle Document dem Advocaten.

„Selbstverständlich bleibt das Testament todt und begraben, wenn sich meine Muthmaßungen nur als solche aus-

wert bleibt, daß möglichst bald zuverlässige Nachrichten über das Ergebnis dieser Verathung veröffentlicht werden.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ sagt gegenüber der Agitation der freisinnigen und freihändlerischen Blätter, insbesondere auch gegenüber dem allgemeinen deutschen Bauernverein der Herren Wigger, Alhorn u. s. w. gegen den Getreidezoll: Wenn der Schutz Zoll unstreitbar bezweckt, Sonne und Wind gerecht zwischen den auswärtigen und einheimischen Producenten zu vertheilen, hat der Getreidezoll dieses Ziel auch noch nicht annähernd erreicht. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ weist auf die zahlreichen, die heimische Getreideproduktion belastenden Steuern hin, insbesondere die Grundsteuer. Der Niedergang der Landwirtschaft und die steigende Vermehrung der Auswanderung finde darin genügende Erklärung. Auch daß dem armen Mann sein Brod sehr vertheuert wird, sei nicht zu bestreiten, aber diese Vertheuerung liege nicht in dem Getreidezoll an der Grenze, sondern in dem Getreidezoll, der in Gestalt von Grundsteuer im Innern des Landes erhoben werde.

Das Directorium des Centralverbandes deutscher Industrieller zu Berlin hat der „Schles. Ztg.“ zufolge die Absicht, im September d. J. Delegirte sämtlicher deutscher industrieller Vereine zu einer gemeinsamen Conferenz nach einem im Mittelpunkt Deutschlands belegenen Orte zusammen zu berufen und in derselben einen vollständigen Entwurf für die Organisation und Abgrenzung aller Berufsvereinigungen aufzustellen, welcher dem Reichsversicherungsamt als Material für freiwillige Genossenschaftsbildung überreicht werden soll. Die Frist, bis zu welcher Anträge auf freiwillige Bildung von Berufsvereinigungen beim Reichsversicherungsamt angenommen werden, läuft 4 Monate nach dem Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes, also am 14. November ex. ab. Von da ab werden die Berufsvereinigungen zwangsweise von der Behörde gebildet.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt: Vor zwei Jahren ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß Rußland die Ausfuhr von Pferden über die Westgrenze verboten habe, eine Nachricht, welche derzeit russischerseits für falsch erklärt wurde. Derselbe taucht nun aber wieder auf, und zwar zuerst in Moskauer Blättern. Diese melden, daß in Regierungskreisen erwogen werde, ob es — in Anbetracht des Umstandes, daß ein großer Theil der türkischen, rumänischen und österreichischen Cavallerie ihren Bedarf an Remonten aus dem russischen Reiche bezieht — nicht angezeigt wäre, diese Pferdeausfuhr mit einer Abgabe von 10 bis 25 Rubeln, nach Maßgabe des Werthes des Pferdes, zu belegen.

Das Medicinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut feierte gestern Mittag sein 90. Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme von Generalen, Vertretern der Regierung, Professoren, Ärzten und Studierenden aller Facultäten. Auch der Cultusminister v. Götler sowie als Vertreter des Kriegsministers Generalmajor v. Gänisch wohnten der Feier bei. Nachdem der von den Studierenden der Anstalt gebildete Chor mit dem Gesange „Salvum fac regem“ die Feier eingeleitet hatte, erstattete der Generalarzt Dr. Schubert einen eingehenden Bericht über das abgelaufene Studienjahr. Von 229 Höhrern haben 39 die Prüfung vollständig bestanden, 57 sind am Schlusse des Jahres ausgetreten, von denen 50 an der Universität das Doctorexamen — darunter 6 summa cum laude — abgelegt haben, während 27 Böglinge zur Dienstleistung zu den Regimentern abcommandirt wurden. Einen herben Verlust hat die Anstalt durch den Tod des Professors Reichert erlitten, an dessen Stelle der Anatom Professor Waldeyer getreten ist. Von den Stabsärzten haben 10 die Anstalt verlassen. Hierauf wurden die üblichen Prämien an die vier vorzüglichsten Eleven Arnold, Uhl, Bäge und Löwe vertheilt. Professor Waldeyer hielt dann einen Vortrag über das Thema: „Wie soll man Anatomie lehren und lernen?“ Ein abermaliger Gesang bildete den Schluß der Feier.

weisen sollten,“ sagte sie noch. „Wozu an alten, längstvergeffenen Dingen rütteln und die Welt auf etwas aufmerksam machen, was eine längst abgethane Sache ist? Im Fall Helene Pauls Tochter ist, dann — vergessen Sie nicht meinen bestimmt ausgesprochenen Willen — soll das Testament seine ursprüngliche Bestimmung, ohne Rücksicht auf die Familie des Freiherrn, erfüllen.“

Noch einmal gab sie dem alten Freunde die Hand und geleitete ihn bis zur Thür, welche sie dann sorgsam verschloß. Sie fühlte sich sehr beruhigt und hoffte sich durch einen erquickenden Schlaf zu stärken. Eine Stunde später war das Licht in der Klausur erloschen und Tante Caroline lag in einem sanften, traumlosen Schlummer, die mageren Hände ruhten auf der weißen Decke. Mitternacht war nahe. Die Mondscheibe glänzte blendend klar am tiefblauen Nachthimmel. Nur einzelne Sterne waren sichtbar, aber auch diese strahlten funkelndes Licht aus. Todtenstill war's in der Welt, kein Lüftchen regte sich und nur das Kläuschen und Murren des rasch dahinfließenden Wassers am Fuße der Anhöhe drang wie aus der Ferne herüber. So still war's in der Nähe der Klausur, daß ein fallendes Blatt hätte gehört werden mögen.

[Fortsetzung folgt.]

Heinrich Laube †.

Am Morgen des 1. Aug. ist in Wien, wie bereits gemeldet, der Nestor der deutschen Schriftstellerei, der ruhmreiche Dramatiker und Dramaturg Heinrich Laube, gestorben. Obgleich die Nachrichten über das Befinden des in Ehren und Arbeit Ergrauten in letzter Zeit öfters ungünstig lauteten und ihn sein goldenes Kurghastjubiläum, das er dieses Jahr in Carlsbad begehen durfte, nicht bei guter Gesundheit antraf, kommt diese Todesbotschaft doch so plötzlich und

Hannover, 2. August. Die Nachricht von einem blutigen, im vergangenen Winter im belebtesten Stadttheil hier stattgefundenen Rencontre zwischen Officieren und Civilisten machte damals die Kunde durch die Presse. Gegen die Officiere ist dieser Tage das kriegsgerichtliche Urtheil gefällt. Von den drei Beteiligten ist, wie verschiedenen Zeitungen gemeldet wird, einer freigesprochen, die beiden anderen sind mit je sechs und zwölf Monaten Festung bedacht.

Bonn, 1. August. Gestern waren hier einige Leiter des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke bei dem Vereinspräses, Geh. Medicinalrath W. Rasse, versammelt, um den weiteren Festzugsplan festzustellen. Es handelte sich zugleich um Ausführung der Beschlüsse der Berliner Jahresversammlung, in deren Verlauf einige Eingaben erörtert und eine Commission zur Verathung der Branntweinsteuerfrage gebildet ward, die jedoch mehr umfassend und gründlich als gerade rasch arbeiten soll. Auch wegen der Herausgabe einer Art von wissenschaftlicher Zeitschrift wurde das Nöthige verabredet.

Breslau, 31. Juli. Die Polizeibehörde in Poln.-Wartenberg ist seitens des königlichen Polizeipräsidiums zu Breslau davon in Kenntniß gesetzt worden, daß der Nihilist Degajeff (ein früherer Artillerieofficier, welcher erst in eine nihilistische Untersuchung verwickelt war, dann der Geheimpolizei seine Dienste als Agent anbot, am 30. December v. J. den mit der Ueberwachung der nihilistischen Bewegung in Petersburg betrauten Gendarmerie-Obersten Subeikin ermordete und seitdem vergeblich von der Polizei gesucht wird) sich nach der Polnisch-Wartenberger Gegend begeben haben soll. Sechs Photographien des Gesuchten wurden gleichfalls nach Poln.-Wartenberg übermittelt. Die infolge dieser Meldung angestellten eifrigen Recherchen haben indeß bisher zu keinem Resultate geführt. Jene sechs Photographien, welche den Flüchtling theils mit und theils ohne Bart, barhaupt und mit der Pelmütze darstellen, waren übrigens bereits am vorigen Sonntage auch in einem hiesigen Blatte, der älteren (Schlesinger'schen) „Breslauer Gerichts-Zeitung“, zur Kenntniß des Publicums gebracht und zugleich war mitgetheilt worden, daß im russischen Reiche allenthalben Proclamationen angeschlagen sind, durch welche 5000 Rubel Belohnung demjenigen versprochen werden, der den Aufenthalt des Mörders Sergej Degajeff dergestalt nachweist, daß dessen Verhaftung erfolgen kann und 10 000 Rubel demjenigen, der an der Festnahme thätigen Antheil nimmt.

Russland.

Paris, 2. August. Das Gelbbuch, betreffend Tonkin, wurde heute in der Kammer vertheilt. Aus den Schriftstücken geht hervor, daß Frankreich anfangs für den Zwischenfall von Langson, welchen es als eine Verletzung der Convention von Tientsin ansah, eine Entschädigung von 250 Millionen Francs verlangte, aber infolge der Veröffentlichung des chinesischen Decrets, welches die Zurückziehung der chinesischen Truppen aus Tonkin anordnete, von China lediglich forderte, daß es die Entschädigung im Principe anerkenne und zwar auf Grundlage der Schadloshaltung der verwundeten und der Hinterbliebenen der getödteten Soldaten, sowie eines zusätzlichen Betrages für die Kosten, welche der Zwischenfall Frankreich verursachen wird. China erhob Einwendungen gegen die Entschädigung und erklärte nach vielfachen Ausflüchten endlich am 19. Juli sich bereit, den Vicekönig von Kanton mit der Unterhandlung über einen endgiltigen Vertrag mit dem Gesandten Patenotre zu beauftragen. Gleichzeitig theilte die chinesische Regierung mit, daß sie die Frage über eine Entschädigung den Mächten unterbreite habe. Die Depeschen Patenotre's vom 27. bis 29. Juli bezeichnen es für unmöglich, mit den Chinesen, in Shanghai eingetroffenen Delegirten sich zu verständigen; die-

selben hätten erklärt, China könne eine Entschädigung nicht zugestehen; sie verlangten eine Verlängerung der Ultimatsfrist über den 1. August hinaus. Eine Depesche Ferry's vom 30. Juli ermächtigte Patenotre, die Frist um einen oder zwei Tage zu verlängern, wenn er es für einen befriedigenden Ausgang der Besprechungen erforderlich halten sollte. Eine Depesche Patenotre's aus Shanghai vom 30. Juli sagt, die chinesischen Delegirten hätten eine Entschädigung von 3 1/2 Mill. Fres. als Unterstützung für die Opfer des Kampfes von Langson angeboten, er habe aber dieses Angebot abgelehnt. Das Gelbbuch theilt ferner noch eine Depesche des Marineministers vom 13. Juli mit, in welcher der Admiral Courbet angewiesen wird, alle disponiblen Schiffe nach Foutchou und Kelung zu senden. Frankreich beabsichtigte, die beiden Häfen für den Fall der Ablehnung des Ultimats als Pfänder in Händen zu behalten; es wird dem Admiral empfohlen, nur Gewalt anzuwenden, wenn er angegriffen werde. — Von gestern Abend bis heute Morgen sind in Toulon vier, in Marseille neun Personen an der Cholera gestorben.

London, 2. August. Die wegen Besitz von Sprengstoffen vor einigen Monaten verhafteten Jenier Daly und Egan sind gestern in Warwick verurtheilt worden, Daly zu lebenslänglicher und Egan zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit. — Das deutsche Kronprinzenpaar ist zum Besuch der Königin gestern Abend in Osborne eingetroffen. — Der „Times“ wird aus Futschu gerüchweise gemeldet, daß Frankreich und China die Vereinigten Staaten als Schiedsrichter annehmen werden. — Die Greeley-Expedition ist in Portsmouth, New Hampshire, angekommen und die Staatsbeamten bereiten einen großartigen feierlichen Empfang für Montag vor.

Die Konferenz ist heute ohne bestimmte Frist vertagt worden. Nachdem ein Antrag des französischen Botschafters betreffend die Regulierung der ägyptischen Finanzen von Lord Granville als unannehmbar bezeichnet war, erklärte letzterer die Konferenz für gescheitert. Es erfolgte darauf ein französischer, von den anderen Vertretern unterstützter Antrag auf Vertagung der Konferenz bis zum 20. October. Engländerseits wurde jedoch darauf bestanden, die Konferenz sine die zu vertagen, da England sich nicht binden könne. Der französische Botschafter, welcher noch einen weiteren finanziellen Antrag stellen wollte, ward von Lord Granville nicht zum Worte zugelassen, Lord Granville hob demnächst die Sitzung auf.

Die August-Nummer des neuen Monatsblattes der „Internationalen Schiedsgerichts- und Friedensgesellschaft“ in London enthält einen entschiedenen Protest Karl Blind's, als Mitgliedes des Vollzugsausschusses, gegen eine bei der letzten Jahresversammlung hier abgehaltene Rede des sog. „Père Hyacinthe“ (des Herrn Lospson), der die Rheingrenz- und elßassisch-lothringische Frage anzuregen suchte und dabei sogar auf die Schlacht bei Zülpich zurückgriff. Karl Blind's Brief setzt Herrn Lospson die geschichtlichen Thatfachen zurecht, warnt gegen jedes Anrühren an dem Frankfurter Vertrag und fordert den P. Hyacinthe auf, „in Sachen von Tunis, Madagascar und China für Friedenszwecke zu wirken, statt abermals die Leidenschaften aufzuregen.“ Der Protest ist im Hinblick auf die am 4. August beginnende Berner Friedens-Konferenz geschrieben.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 4. Aug. Das diesjährige Schützenfest hat gestern bei gutem Wetter seinen Anfang genommen; der Besuch auf dem Festplatze war sowohl Nachmittags als Abends ein sehr guter, dagegen ist die Anzahl der aufgeschlagenen Buden eine ungewöhnlich geringe. — In recht bemerkenswerther Weise wird die Thätigkeit der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft durch eine Nachricht beleuchtet, welche in weiteren

Theater gewesen ist, das läßt sich nicht in diesen kurzen Zeilen erschöpfend darstellen. Seinen hervorragenden Antheil an der literarischen Bewegung des „jungen Deutschland“, an der Heranbildung eines gesunden, idealgestimmten, aber realistisch auffassenden Geschmacks in Deutschland, seine Verdienste um das moderne Bühnenleben zu schildern, muß die Aufgabe einer tiefgreifenden und eingehenden Studie sein. Die Darstellung seines interessanten Lebensganges, der am 18. September 1806 in dem schlesischen Städtchen Sprottau seinen Anfang nahm und am 1. Aug. d. J. in Wien sein allgemein betraueretes Ende fand, hat er selbst durch seine verschiedenen autobiographischen Werke, die sämtlich den klaren Stempel der Wahrheit tragen, erleichtert. Das Wesen dieses Lebensganges wird aber am besten charakterisirt durch das schöne fröhliche Wort des Verstorbenen, mit welchem er vor zwei Jahren den zweiten Band seiner Erinnerungen schloß: „Ich schließe meine Erinnerungen“, schrieb er. „Im fünfundsiebzigsten Lebensjahre stehend, habe ich nicht mehr lange zu leben und werde kaum noch Bemerkenswerthes erleben. Daß ich als zweifelvoller Kandidat ein öffentliches Leben angefangen habe und als illusionärer Theaterdirector in die Einsamkeit zurücktrat, das hat meine Seelenruhe nicht gestört, sondern bereichert. Wir sind zum Arbeiten da und sind dazu bestimmt, uns abzumühen. Der alte schöne Baum dort, er wird umgehauen, weil er alt geworden, dies einst so schöne junge Mädchen hat eine Schaar Kinder geboren und lockt jetzt als reizloses Mütterchen Niemanden mehr. Der Baum und das Mädchen predigen dasselbe: daß Alles abgenutzt wird. — Auch die Frage ist müßig: ob man mit sich zufrieden ist? Wer könnte das sein! Jeder muß sich eingestehen: er hätte seine Schuldigkeit besser thun können. Nein, das Letztere sag' ich nicht. Ich bin im Gegentheil immer erstaunt gewesen, so viel Verschiedenartiges aus mir herauspumpen zu können und Ziele zu erreichen, welche weit

Kreisen Verbreitung verdient. Durch den Verband der landwirtschaftlichen Consumvereine, welcher ein Institut der Landwirtschafts-Gesellschaft ist, wurden neben vielen anderen Düngermitteln im letzten halben Jahre nicht weniger als 13987 Centner Düngerkalk an die Landwirthe des Herzogthums geliefert. Wenn man bedenkt, daß diese große Masse Kalk fast nur für die Oldenburgische Geest bestimmt war und daß ferner die Anwendung des Kalkes in erster Linie der Hebung des Futterbaues und der Reinkultur zu Gute kommt, so kann man sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der Einfluß der Landwirtschafts-Gesellschaft auf die Förderung der Oldenburgischen Landwirtschaft ein äußerst erfolgreicher und nachhaltiger ist.

— Gegenüber der „Nordd. Allg. Ztg.“, welche den „Westf. Merkur“ als Quelle für ihre Auslassungen gegen Herrn Rechtsanwalt Niebour bezeichnet hatte, sagt das legere Blatt: „Wir bemerken dazu, daß die „Norddeutsche“ in ihrem Leitartikel unseren Bericht nicht richtig citirt hat. Sie hätte besser gethan, sich wenigstens an das „Deutsche Tagebl.“ zu halten, das ihn vollständig abdruckt und nur seine Commentare dazu macht. Daß Herr Niebour keineswegs an die „ehrlichen Katholiken“ einen Apell gerichtet hat, haben wir bereits erwähnt. Ebensovienig hat er gesagt, er ziehe die Republik der Monarchie vor — sondern nur der absoluten Monarchie.“

— Mit dem 1. Aug. d. J. sind in Hammelwarden, Kirchdorf und Meyershof (Landbestellbezirk Sengwarden), Sillens und Wiefels (Landbestellbezirk Zeven) Posthilfsstellen in Wirksamkeit getreten.

Brake, 3. August. Das Entgegenkommen der Stadt Brake, welches diese gegenüber der in nächster Zeit hier wieder stattfindenden Bezirks-Thierschau abermals an den Tag gelegt hat, hat derselben zunächst den Dank des Central-Vorstandes der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft eingetragen und wird weiter voraussichtlich auch die Veranlassung werden, daß in Zukunft in dem Wechsel der bei dieser Wander-Thierschau in Frage kommenden Orte (Elsteth, Brake, Rodenkirchen und Nordenhamm) eine Aenderung Platz greift dahin, daß die seitherige Reihenfolge eine andere und Brake hierbei öfter als bisher berücksichtigt werden wird. Wenn hieran nun zunächst die von der Stadt Brake als solche und von einem Mitbürger ausgesetzten Ehrenpreise die Schuld sind, so ist der Wunsch, eine rege Theilnahme in den betreffenden Abtheilungen der Ausstellung sich ergeben zu sehen, ein gewiß sehr berechtigter und auch ein allgemein gefeilter. Was die Bierfässer anbetrifft, so kann eine Befürchtung allerdings kaum hervortreten; anders aber verhält es sich mit dem Geflügel und den Blumen, Feld- und Gartenbauproduktionen. Bezüglich des Ersteren scheint die Beschickung der Ausstellung auch eine recht ausgiebige zu werden, und hoffentlich wird sich dies bald auch von den Schülern der Flora und der Ceres sagen lassen. In diesen Abtheilungen ist eine ganz besonders ausgedehnte Theilnahme zu wünschen, wenn dem Preisrichter-Collegium die Vertheilung der vorhandenen reichen Prämien ohne ganz erhebliche Schwierigkeiten ermöglicht werden soll. Für die Gruppen: Geflügel, Blumen, Feld- und Gartenbauprodukte wird die Erbauung einer recht geschmackvollen Ausstellungshalle beabsichtigt. (W. B.)

Aus der Nachbarschaft.

Wilhelmshaven, 2. Aug. Auf S. M. Panzercorvette „Baden“, dem Flaggschiff des Geschwaders, wurden

über mein Verdienst hinausreichen. — Ich rathe also der jungen Welt, sie soll sich alles Mögliche zutrauen und soll nur bei der Ausführung bescheiden bleiben. Was dann mißlingt, das wird zu ihrer Belehrung dienen und wird keine Neue nöthig machen. — Ob ich wieder anfangen möchte, wenn mir fröhliche Götter eine neue Jugend schenken? O ja! — Wer so im Angesicht des Todes schreiben konnte, der ist eines sanftern Todes gestorben. Dies darf die Trauernden trösten. Eine neue Jugend konnte ihm nicht vergönnt sein, aber die „fröhlichen Götter“, denen er sein Leben lang diente, haben ihm wenigstens ein schönes Alter und einen ruhigen Tod gewährt.

Ueber die letzten Tage, welche Laube nach seiner Rückkehr vom 1. d. von der Karlsbader Cur in Wien erlebte, erhält die „Wien. Pr.“ folgende Mittheilungen: Die Karlsbader Cur hatte Laube außerordentlich angegriffen. Seine Constitution war bei seiner Ankunft in dem Curorte bereits derart geschwächt, daß die Aerzte Laube gar nicht gestatten wollten, sich den strengen Regeln einer Cur zu unterziehen. Laube, dem aber so oft schon die Karlsbader Thermen Besserung gebracht, bestand auf seiner Absicht, trotzdem seine Kräfte von Tag zu Tag abnahmen. Während seines dreiwöchentlichen Aufenthaltes in dem böhmischen Badeorte hat der Dichter gar keine consistenten Speisen zu sich genommen, weil er dieselben durchaus nicht vertragen konnte. Seine ganze Nahrung bestand aus saurer Milch, hier und da nahm er einen Schluck Wein, um das Frösteln, über das er stets klagte, zu beheben. Die Aerzte verfolgten nicht ohne Sorgen den rapiden Kräfteverfall des Patienten, als ihnen plötzlich am 23. v. Mts. Laube den Entschluß kundgab, nach Wien zurückzukehren. Die Aerzte, welche fürchteten, daß Laube nicht im Stande sein werde, die Reise zu bestehen, versuchten vergeblich ihn von der Ausführung dieses Planes abzuhalten. Merkwürdigerweise hatte sich bei Laube während der Fahrt nach Wien ein größerer Appetit eingestellt und er gab sich der Hoffnung hin, daß er, einmal bei Appetit, wieder die geschwundenen Kräfte reetablieren werde und machte schon allerlei Pläne über die Arbeiten, welche zu beenden er sich noch vorgenommen und an deren Ausführung er nun rasch zu schreiten gedachte. Während der ersten vier Tage seines Wiener Aufenthaltes befand sich Laube ziemlich wohl, der plötzlich wiedergewonnene Appetit hielt weiter an, die Kräfte nahmen, wenn auch langsam, so doch stetig

gestern Abend nach Eintritt der Dunkelheit Versuche mit einem electrischen Beleuchtungsapparat angestellt. Das electrische Licht ist auf ganz bedeutende Entfernungen hin sichtbar gewesen.

Geestmünde, 1. August. (Raub auf See.) Die „Nordsee-Ztg.“ meldet: Die englischen Fischer betreiben die Verübung deutscher Boote auf See nach wie vor mit beispielloser Frechheit, trotzdem sie wissen, daß die deutschen Fischerboote und andere Fahrzeuge unter dem directen Schutze des Kanonenbootes „Cyclop“ stehen und daß es ihnen böse an den Kragen geht, wenn sie von diesem bei Ausübung ihrer nichtswürdigen Räuberei oder später betroffen werden. Am Dienstag haben englische Fischer wieder einen Raub, und zwar an einem hiesigen Boote, ausgeführt. Der der hiesigen Firma S. Rabien gehörige Handelskutter „Diedrich“ befand sich am genannten Tage in der Nähe von Vorkum bei der Doggerbank. Die Besatzung des „Diedrich“, welche, irren wir nicht, aus vier Personen besteht, sah weit ab mehrere englische Fischerkutter, von welchen vier auf den „Diedrich“ abhielten, rasch herankamen und sich neben den „Diedrich“ legten. Als bald zogen die Engländer Revolver und andere Waffen hervor und stellten der Besatzung des „Diedrich“ in unverschämtester brutalster Weise die Alternative, entweder ihre an Bord des „Diedrich“ befindliche Waare gutwillig herzugeben oder sich darauf gefaßt zu machen, daß man den Kutter unter Anwendung von Gewalt ausplündern werde. Es wurde hin und her gestritten und parlamentirt. Die Besatzung des „Diedrich“ suchte ihren Kutter von den Engländern frei zu bekommen, Alles vergeblich; im Nu waren die Engländer auf dem „Diedrich“ und nun begann, während die Leute auf dem „Diedrich“ der englischen Uebermacht weichen mußten, das Rauban. Es sind die verschiedensten Waaren in großen Quantitäten geraubt; Taback, Cigarren, Kaffee, Thee, Zucker, Parfümerien, selbst eine Uhr und einen Barometer eigneten sich die Engländer mit Gewalt an. Der Werth der von ihnen geraubten Waaren beläuft sich nach bis jetzt nur oberflächlicher Aufnahme auf circa 1200—1500 Mk. Die Besatzung des „Diedrich“ hat indeß Gelegenheit, sich die Nummern und die Bezeichnung von dreien der englischen Kutter zu merken. Bei dem hiesigen Amte wurde leider erst am Donnerstag von diesem frechen Ueberfall Anzeige gemacht, und das Amt hat sofort behufs Verfolgung der englischen Räuber durch das Kanonenboot „Cyclop“ telegraphische Meldung an die Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven erstattet. Ohne Zweifel wird es, da, wie gesagt, drei von den englischen Kuttern bezeichnet sind, gelingen, die Räuber zu ermitteln, zur Rechenschaft zu ziehen und ihre exemplarische Bestrafung herbeizuführen. Nüchtiger wäre es allerdings gewesen, wenn der „Diedrich“, statt erst hierher zu segeln direct nach der Jade gegangen wäre und in Wilhelmshaven die Anzeige gemacht hätte. Die Verfolgung der Räuber hätte dann wenigstens 24 Stunden früher eintreten können. Aber die Räuberbande wird hoffentlich auch so ihrem gerechten Schicksal nicht enttrinnen.

Hannover, 1. August. Das Velocipede-Wettfahren, das, wie wir jüngst meldeten, am 10. August auf dem Schützenplatze hieselbst stattfindet, wird sich nach allen Regeln des Renn- und Reissports entfalten. Es werden folgende Fahrten abgehalten: 1) Schützenplatzfahren. Distanz 2000 m. Offen für Herrenfahrer, die in einem öffentlichen Bicycle-Wettfahren noch keinen ersten Preis gewonnen haben. 3 Ehrenpreise. Einsatz 3 Mk. 2) Offenes

zu und er konnte allmählich der Stütze seines Dieners entbehren und selbst im Zimmer auf- und abgehen. Laube, der ein passionierter Raucher war, konnte wieder zu seiner Cigarre greifen, und obwohl er wieder jene starke Sorte wählte, an die er von früher her gewohnt war, that dies seinem Wohlbefinden gar keinen Abbruch. Montag, den 28. vor. Mts., zeigten sich jedoch wieder Symptome, daß die Besserung in den letzten Tagen nur ein vorübergehendes Aufklammern der Lebensflamme gewesen. Als Laube am Vormittag das Bett verlassen wollte, um etwas Bewegung im Zimmer zu machen, brach er plötzlich zusammen, sein Diener mußte ihn wieder ins Bett bringen, welches er seit diesem Momente nur für wenige Stunden, die er in einem Lehnstuhle zubrachte, verließ. Dabei blieb er jedoch bei Appetit; er rauchte sogar seine Cigarre weiter bis gestern Abend, wo ihm dieselbe nicht mehr munden wollte, so daß er sich gezwungen sah, sie bei Seite zu legen. Von diesem Momente an verschlimmerte sich sein Zustand zusehends. Die ihn behandelnden Aerzte, Professor Dittel und die Doctoren Allmayer und Weiß, hielten ein Consilium ab und erklärten den Zustand des Patienten als höchst bedenklich, ohne daß sie jedoch Symptome dafür gefunden hätten, daß der Tod gar so rasch eintreten werde. In Folge des Auftrages der Aerzte wurde im Krankenzimmer die ganze Nacht über Wache gehalten. Laube sprach nur sehr wenig und schief mit leiser, kaum verständlicher Stimme. Er nahm während der Nacht einige Tropfen Wein zu sich und schlief auch ab und zu auf einige Momente ein. Er war bei klarem Bewußtsein und erkannte genau seine Umgebung. Vorgestern Morgens knapp vor 6 Uhr erwachte Laube zum letzten Male. Wieder hatte ihn der Durst geweckt; er verlangte, indem er die Augen aufschlug, von seinem Diener einige Tropfen Weines und hat, denselben mit Wasser zu mengen und nahm einen Schluck zu sich. Der Diener verließ das Zimmer, in welchem Fräulein Haas, die Pflegetochter Laube's, bei dem Bette sitzend verblieb. Nach einigen Minuten wird von Fräulein Haas heftig geschellt, der Diener stürzt in das Zimmer. . . da lag Laube im Bette starr, er öffnet den Mund, als ob er noch sprechen wollte, doch schon sinkt der Kopf zurück und ohne Todeskampf, ohne Schmerzen war der Dichter in einem Zeitraume von wenigen Secunden aus dem Leben geschieden.

Fahren. Distanz 2000 m. Offen für Herrenfahrer. 3 Ehrenpreise. Einsatz 5 Mk. 3) Tripcyclefahren. Distanz 2000 m. Offen für Herrenfahrer. 3 Ehrenpreise. Einsatz 3 Mk. 4) Handicap. Distanz 3000 m. Offen für Herrenfahrer. 3 Ehrenpreise. Einsatz 3 Mk. 5) Großes Rennen um die Meisterschaft von Hannover. Distanz 10 000 m. Offen für Herrenfahrer. Dem Sieger ein silberner Pokal im Werthe von 275 Mk. Ehrenpreis dem Zweiten. Ehrenpreis dem Dritten. Einsatz 5 Mk. 6) Trostfahren. Distanz 4000 m. Offen für solche, die in keiner der Fahrten einen Preis errungen haben.

Silbesheim, 1. August. Ueber den Brand des Knochenhauer Amtshauses wird dem „Hann. Cour.“ gemeldet: Es war Nachmittags gegen halb 5 Uhr, als nach fast anderthalbjähriger Pause Feuerlärm erscholl, und die Bewohner des Marktplatzes und der anliegenden Straßen bemerkten, daß dicker Rauch aus dem Dache des Knochenhauer-Amtshauses, welches seit 1854 als städtisches Leihhaus und Sparcasse dient, emporstieg, der so arg wurde, daß er die anliegenden Straßen und Häuser derartig füllte, daß man nicht hindurchsehen konnte und selbst das Athmen beschwerlich wurde. Plötzlich brach die helle Flamme durch, welche im Nu das ganze Dach ergrieffen hatte und zum Himmel emporloderte, so daß es schien, als ob das ganze Gebäude ein Raub des entfesselnden Elementes werden sollte, welches immer noch neue Nahrung erhielt durch die in so reichlicher Weise darin angesammelten brennbaren Stoffe. Inzwischen waren die Feuerwehren und das Militär eingetroffen, welche letzteres die ersteren wacker in ihrem Rettungswerke unterstützte. Trotdem es Anfangs den Anschein hatte, als ob alle Mühe, das Gebäude zu erhalten, vergebens sein würde, gelang es doch nach mehrstündiger energischer Anstrengung, der Ausbreitung des Feuers entgegenzutreten und desselben schließlich Herr zu werden, so daß, als gegen 9 Uhr mit Bestimmtheit anzunehmen war, daß es nicht mehr weiter brennen würde, große Freude darüber herrschte. Es ist dem Feuer zwar das ganze schöne Giebelriedel zum Opfer gefallen, doch sind die darunter befindlichen Etagen mit ihrem reichen Schmuckwerk und dem herrlichen Bilderschmuck vollständig verschont geblieben, so daß die Möglichkeit vorhanden ist, es zu erhalten. Von dem Pfandlager, welches zum vollen Werthe versichert war, sind die Werthsachen alle gerettet, auch ein sehr großer Theil der Kleidungs- und Wäschstücke. Ebenso ist es mit den Geldern der Sparcasse der Fall, welche sämtlich in Sicherheit gebracht werden konnten. Ueber die Entstehungsursachen kursiren die verschiedensten Gerüchte und glaubt man fast allgemein an eine Brandlegung, zumal man das Rubenstück, durch welches dieser Tage 18 Spritzenschläuche im Spritzenhause infolge Begießens mit Schwefelsäure zerstört worden sind, unbedingt mit dem heutigen Feuer in Verbindung bringt. Das Weitere bleibt jedoch erst abzuwarten. Im Uebrigen ist es namentlich auch der herrschenden Windstille und der Festigkeit des bei dem Bau verwandten mächtigen Eichenholzes, welches nicht so leicht brennen wollte, zu danken, daß das Gebäude erhalten, denn ein großer Wassermangel machte sich an allen Ecken und Enden bemerkbar. Das Knochenhauer-Amtshaus ist im Jahre 1529 erbaut und wurde, um es vor sicherem Verfall zu retten, im Jahre 1852 von der Stadtverwaltung angekauft und in ursprünglicher Weise ganz vortheilhaft renovirt.

Braunschweig, 1. August. Zur Feier der Schlacht bei Delper (am 1. August 1809) haben heute Abend die Kriegervereine bei herrlichem Wetter einen Fackelzug veranstaltet, wie ihn großartiger unsere Stadt noch nicht gesehen hat. Der Zug bewegte sich vom Hagenmarkte nach dem Delper Denkmale. Durch die Straßen wogte ein starker Menschenstrom. Husaren setzten sich an die Spitze des Zuges, um den Weg frei zu halten. Auf dem Schloßplatze, der bengalisch erleuchtet war, wurde dem Herzoge bei der Reiterfahle Friedrich Wilhelms ein Hoch ausgebracht, auch Friedrich Wilhelms Degen mit einem Lorbeerkränze geschmückt. Am Delper Denkmal hielt Eisenbahn-Secretär Brüning die Festrede, in welcher er den kühnen Zug Friedrich Wilhelms von Böhmen schilderte. Der Redner schloß mit einem Hoch auf Kaiser und Herzog. Letzterer hatte zur Feier den Generalmajor v. Wachholz gesandt. Vor und nach der Rede wurden patriotische Lieder gesungen.

Bermischtes.

— Die Häufigkeit der Gewitter, welche im Allgemeinen mit der Zunahme der geographischen Breite und von der Mitte des Festlandes nach der Meeresküste hin abnimmt, ist nach neueren meteorologischen Beobachtungen in den verschiedenen Ländern folgende. Während am Aequator fast täglich Gewitter vorkommen, zählt man per Jahr Gewitter: 97 in Java, 86 in Sumatra, 56 in Hindostan, 55 in Georgien (Akkis), 54 in Borneo, 52 an der Goldküste, 38 in Italien, 36 in Westindien, 32 in Südguinea, 23 in Buenos-Ayres, Canada, Oesterreich, 22 in Baden, Württemberg und Ungarn, 21 in Schlesien, Belgien und Bayern, 18 in Holland, 17 im Königreich Sachsen, Provinz Sachsen, Provinz Brandenburg und Kasan, 16 in Frankreich, Italien, Südrussland, 15 in Spanien und Portugal, 13 in Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover, Westpreußen, Capstadt, 12 in Mesopotamien, 10 im nördlichen Russland, 9 in Kleinarussland und Irkutsk, 8 in Schweden und Finnland, 7 in England und Astrabad, Hochgebirge der Schweiz, 4 in Norwegen, 3 in Kairo, in Egypten, Ost-Turkestan, sowie im hohen Norden fast keine. Für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz ist die Zunahme der Gewitter gegen früher nicht zu konstatiren, dagegen ist die Zunahme der Blizgefahr eine bedeutende. Die letztere ist nur zum geringsten Theile meteorologischen Einflüssen zuzuschreiben, sondern vielmehr in tellurischen Aenderungen begründet, als Entwaldung, Eisenbahnanlagen, metallischen Leitungen und Verzierungen auf Dächern, Gas- und Wasserleitungsrohren im Innern der Gebäude.

— Leipzig, 1. August. Das finanzielle Resultat des achten deutschen Bundeschießens stellt sich, wie das „L. Tgl.“ erfährt, nach den bis jetzt stattgehabten Erhebungen, die allerdings noch nicht ganz zuverlässig sind, folgendermaßen: Die gesammten Ausgaben belaufen sich auf etwa 515 000 M., die gesammten Einnahmen auf etwa 435 000 M., so daß hiernach ein Defizit von etwa 80 000 M. vorhanden ist. Zu den Einnahmen haben beigetragen der Schießauschuß etwa 210 000 M., der Billeterverkauf 150 000 M., der Wirtschaftsauschuß etwa 63 000 M., die Einnahmen für Standgeld auf dem Volksbelustigungsplatze etwa 4700 M. Verschiedene Einnahmen stehen noch in Aussicht, durch welche voraussichtlich das Defizit sich etwas verringern wird, und daß schon im Budget für das Bundeschießen ein Ausfall von 75 000 Mark vorgesehen war. Beim 3. deutschen Turnfest im Jahre 1863 belief sich das Defizit auf etwa 60 000 M., das damals von der Stadt allein bezahlt wurde. Für das diesmalige Defizit haben die Stadtgemeinde zu $\frac{17}{20}$ und die hiesige Schützengesellschaft zu $\frac{3}{20}$ aufzukommen.

— Römergräber in Hanau. Die „Han. Ztg.“ schreibt: Vom 25. bis 29. v. Mts. wurde der im vorigen Jahre zufällig entdeckte römische Begräbnißplatz in der Mitte des Feldes zwischen dem Steinheimer Bahnhof und der Mainspitze durch den Hanauer Geschichtsverein weiter erforscht. Mit derselben Bereitwilligkeit, womit im vergangenen Jahre Herr Fuhrmann Kämmerer seinen Acker zur Verfügung stellte, gestatteten in diesem Jahre die Besitzer der daranstoßenden Acker, Herr Schmied Mieth und Herr Friedrich Franz, das Graben zu wissenschaftlichen Zwecken. Es fanden sich noch fünfzehn Gräber, zum Theil sehr weit, an sechs Meter von einander entfernt, weshalb das Auffuchen viel Zeit, Geduld und Mühe verlangte, zumal da sie über 1 Meter tief lagen und der Erdboden sehr hart war. Wie alle in der hiesigen Gegend bekannt gewordenen Römergräber enthielten sie Aste und Knochenreste von Scheiterhaufen. Der Inhalt war aber sehr verschieden; einige enthielten so gut wie nichts, nur unbedeutende Scherben und eiserne Nägel, die eigentlichen Kennzeichen römischer Gräber, die auf abergläubischen Gebrauch zurückzuführen sind; andere hatten allerlei Beigaben, wie Hentelkrüge, Salbentöpfchen, Schalen, auch Eisengeräthe. Selten waren Urnen, worin sich die gesammelten Knochenreste befanden, und nur einmal erschien eine kleine flache Thon-Lampe. Ganz absonderlich war eine Grabstätte, die noch kurz vor dem Ende der Ausgrabungen ausfindig gemacht wurde; eine Urne nämlich mit einem Krug daneben war mit Steinen zugedeckt, und Steine gingen auch ringsherum als schützende Einfassung. Der Begräbnißplatz hatte, wie sich nun ziemlich sicher herausgestellt, eine Länge von etwa 20 Metern und eben so große Breite. Dieser Raum umfaßte ungefähr vierzig Gräber, die in der Mitte dicht beisammen lagen in der Richtung von Süden nach Norden, nach beiden Seiten hin sich immer mehr vereinzelt. Die römischen Mauern an der Mainspitze, die vor einigen Jahren untersucht wurden, sind davon über vierhundert Schritt entfernt; dies ist auffallend weit; gleichwohl ist, so lange nicht noch andere Gebäudereste zum Vorschein kommen, anzunehmen, daß die Gräber zu der Niederlassung an der Mainspitze gehörten.

— Zu dem großen Proceß gegen bairische Bierbrauer wird ferner berichtet, daß auch in Neuenburg a. W. eine Untersuchungscommission von Amberg sich eingefunden hat, um nach den von der Firma Wich und Cie. in München bezogenen Fälschungsmitteln, wie Biercouleur, Süßholz, Glycerin, Traubenzucker, Tannin säure, Mousfipulver, Natron, Salicylsäure, Biergewürz, schwefelsauren Kalk u. s. w. zu suchen. Diese Firma hatte ihr Geschäft über ganz Baiern ausgebreitet. — Man erlebt so in Baiern ein noch nicht dagewesenes Schauspiel einer Untersuchung, welche über das ganze Land sich erstreckt.

— Das echte Meißner Porzellan verliert durch die Concurrenz anderer Manufakturen, namentlich aber durch diejenige, welche ihm die unechten Nachahmungen bereiten, an Absatzterrain. Dem „Leipz. Tagebl.“ wird aus Meissen hierüber geschrieben: In der königlichen Porzellanmanufaktur, durch ihr Alter, wie durch die Vorzüglichkeit ihrer Produkte in gleicher Weise weltberühmt, ist seit Kurzem in Folge mangelnder Bestellung eine Herabsetzung der Arbeitszeit eingetreten, und arbeitet das weibliche Personal nun nur noch bis 5, das männliche bis 6 Uhr Abends. Es geht sogar die Rede, die Direction beabsichtige, einen Theil des Personals zu entlassen, da die Borräthe von Woche zu Woche immer bedeutender werden und neue Aufträge verhältnißmäßig nur wenig vorliegen.

— Minutiöse Genauigkeit. Der „Br. Lehrztg.“ wird folgendes Aetenstück zur Verfügung gestellt: Königl. Kreisasse. B., den 9. Juli 1884. Ihr verstorbenen Ehemann hat als Lehrer an der dortigen Schule in den Jahren 1876, 1877/78 und 1878/79 zusammen den Betrag von 17 Pfennigen an Gehalt überhoben. — Sie selbst haben als Industriellehrerin im Jahre 1877/78 — 4 S. an Gehalt überhoben. Im Auftrage der königlichen Regierung zu Doppel werden Sie aufgefordert, diese Beträge binnen acht Tagen bei Vermeidung von Zwangsmaßnahmen der unterzeichneten Kasse zu übersenden. — Dagegen hat Ihr Ehemann im Jahre 1875 an Gehalt 3 S. zu wenig erhalten. Diesen Betrag können Sie gegen Quittung hier abheben. Königl. Kreisasse. (gez.) i. V. v. H. An die Industriellehrerin S. in D. — Und dafür hat Frau S. noch 10 S. Portogebühr bezahlen müssen!!

— Eine neue Taschendiebstahl. Eine junge Dame ging dieser Tage in Paris die Rue de Sevres entlang, ihr zartes Kindchen auf dem Arme tragend. Plötzlich tritt ein feingekleideter Herr auf sie zu und sagt, indem er mit vollendetem Anstand seinen Hut lüftet: „Madame, ich erlaube mir, Sie aufmerksam darauf zu machen, daß eine anscheinend giftige Fliege auf dem Capdehütchen Ihres reizenden Kindes sitzt.“ Die erschrockene junge Mutter griff nach ihrem Battisttaschentuch, um das garstige Thier zu verschrecken, und der lebenswürdige Herr schlug mit seinem Glace-Handschuh nach dem Insekt, welches er bald auf der Schulter, bald auf der Tourneure der jungen Frau zu bemerken schien. Endlich zeigte er mit einem triumphirenden „Ah voilà“ der geängstigten Dame zwischen seinen Fingern den zerdrückten Leichnam einer feinsten Fliege und ging dann, abermals den Hut ziehend und von der Mutter mit Dankesbezeugungen überschüttet,

davon. Kaum war der gefällige Fremde jedoch um die Ecke, so bemerkte die Dame, daß mit der giftigen Fliege auch ihre kostbare Uhr nebst Kette verschwunden war.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 2. August. Abg. nach Bremerhaven: D. Burmann. Hamburg: S. v. Sufen. Nach Geestemünde: W. Hansmann. — Ang. von Elsfleth: S. Drieling. Von Bremerhaven: C. Schmidt. — 4. August. Ang. von Brake: S. Warns. — Der hiesige Kahn „Bertha“, Kapl. C. Keiners, liegt in Havarie in Ijehoe. Derselbe saß auf einer Steinschlinge und hat bedeutenden Schaden erlitten. — Elsfleth, 2. August. Laut Telegramm ist die deutsche Brig. F. S. Lolling, Küfers, nach einer Reise von 29 Tagen heute wohlbehalten von Porto Plata in Falmouth angekommen. — Bremen, 2. August. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Julda“, Kapl. D. Heimbruch, welcher am 23. Juli von Bremen und am 24. Juli von Southampton abgegangen war, ist gestern 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Newport angekommen.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht vom 4. August 1884.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	103	103,55
4% Oldenburger Conjols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4% Jeverische Anleihe	100,25	—
4% Bareler Anleihe	100,25	—
4% Dammer Anleihe	100,25	101,25
4% Wilschauer Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4% Braler Seelachs-Anleihe	100,25	101,25
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4% Ostersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,50	101,50
4% Landschaftliche Central-Bandbriefe	101,80	102,35
3 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	149,40	150,40
4% Cutin-Lübcker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4% Preussische consolidirte Anleihe	102,90	103,45
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101,90	—
5% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,50	96,05
5% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,60	96,30
4% Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	92,60	92,65
4% Schwedische Hypothekendarf-Bandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	95,30	95,85
4% Bandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,35	100,35
4 1/2% do. Braunschw.-Hannov. do.	101,10	—
4% do. do. do. do.	98,30	98,85
4% do. do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5% Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4% Norddeusch. Lloyd-Prioritäten	98,45	99
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	154,50	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustifabrik) 4% Zins vom 1. Juli 1884.	—	88
Oldenb. Portug. Dampfsch.-Ahd.-Actien (4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,20	169
„ „ London kurz für 1 Pfr.	20,37	20,47
„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,80	—

Bekanntmachung.

Öffentliche Sitzung der Armencommission am Montag, den 4. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhause.

Oldenburg, den 2. Aug. 1884.

Armencommission.
von Schrenk.

Bekanntmachung.

Die auf Morgen, Dienstag, den 5. d. M., in Büsing's Hotel angelegte Versammlung betreffend die Bildung einer Ortskrankenkasse wird hierdurch auf

Freitag, den 8. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,

umgesetzt, da am Dienstag das genannte Local nicht zur Verfügung steht.

Oldenburg, den 4. August 1884.

Stadtmagistrat.
Beseler.

**Erlanger Bier,
Münchener Bier,
Berliner Weißbier**

empfehlen flaschenweise **S. Schwoon.**

So eben erschienen:

Fahrplan

der

Oldenburgischen Eisenbahnen

vom 20. Mai 1884. — Gültig vom 15. Juli 1884. Preis 10 S.

Büttner & Winter.

Büttner & Winter,
Annoncen-Annahme

für die
Oldenburger Landeszeitung

(bis 9 Uhr Morgens)
1. Poststraße 1.

B. Sprengel & Co., Hannover.

Königliche Hof-Chocoladen-Fabrik.

ff. Trink- und Speise-Chocoladen,
rein Cacao und Zucker, besonders reichhaltig an Cacao, vom feinsten Aroma,
grösste Auswahl in Chocoladen-Desserts

ff. leichtlösliche entölte Cacaos (100 Tassen aus 1 Pfd.)

Specialität:

Leichtlösliche Malzextract-Puder-Chocolade

(50 Tassen aus 1 Pfd., nur durch Aufgießen kochenden Wassers zu bereiten)

zutraglichstes Morgen- und Abendgetränk für Gesunde und Kranke.

Preis pro Pfd. 2 M. 60 S.

Eisen-Anthraxit-Chocolade,

**bewährtestes Mittel gegen chronischen Magen-Catarrh,
Magenkrampf, Bleichsucht und Blutarmuth,**

Preis pro Pfd. à 60 Tafelchen 3 M.

In Oldenburg zu haben in allen besseren Drogen- und Colonial-
waren-Handlungen.

Inserate

in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoverische, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die

Annoncen-Expedition

(gegründet 1868),

von

Büttner & Winter

in Oldenburg,

unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.

Büsing's Hotel.

Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. August:

Großes Concert

und
Parade-Vorstellung

der neuen Gesellschaft **S. Hartmann.**

Am Mittwoch Abend 10 Uhr:

Großes Gambrius-Concert.

S. Hartmann.

UNION.

Dienstag, den 5. August:
**5. öffentliches
Abonnements-Concert.**

Anfang 6 Uhr.

Abonnements werden noch an der Cassé und beim Unterzeichneten ausgegeben.

Von 9 Uhr ab Entrée 30 Pfg.

Süttner, Königl. Musikdir.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:

Von Wilhelmshaven und Zever:	7,55	—	11,30	—
„ Zever:	8,15	—	8,15	—
„ Bremen:	8,15	—	12,37	—
„ 9,00.				
„ Nordenhamm:	8,15	—	2,15	—
„ Leer:	8,00	—	11,40	—
„ 1,55	—	8,20.		
„ Quakenbrück:	8,05	—	2,05	—
„ 8,25.				

Abfahrt:

Nach Wilhelmshaven:	8,35	—	2,40	—
„ Zever:	8,35	—	2,40	—
„ Bremen:	6,33	—	8,15	—
„ 11,45	—	2,15	—	
„ 8,35.				
„ Nordenhamm:	8,15	—	2,15	—
„ Leer:	8,30	—	2,35	—
„ 6,10	—	9,15.		
„ Nach Quakenbrück:	8,36	—	2,25	—
„ 6,11.				

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Ely Schwarz—Ferdinand Cording,

Oldenburg-Hannover. Frieda Schauenburg

W. Schulz, Oldenburg—Stade. Wilhelm

mine Westerholt—Fritz Bollmann, Oldenb.

Geboren: C. Oldewage, Oldenburg, 1 S.

Hinrich Rogge, Rodenkirchen, 1 T. Gust.

Baumeister, Delmenhorst, 1 T. D. H.

Brumund, Oldenburg, 1 T. Director Hesse,

Crefeld, 1 S.

Gestorben: Johannes Nicolai, Brake. Anna

Weking geb. Stubbe, Großenfel. D. Linne-

mann's Töchterchen Helene, Osterburg.